

meinem Zeitvertreib; vielleicht würde das dir das Herz erleichtern.“ Schah Zaman aber lehnte ab und sagte: „O mein Bruder, meine Seele sehnt sich nach nichts dergleichen; ich bitte dich um die Gunst, laß mich ruhig an diesem Ort, da meine Krankheit mich völlig in Anspruch nimmt.“

So verbrachte Schah Zaman seine Nacht im Palast, und am nächsten Morgen, als sein Bruder ausgezogen war, verließ er sein Zimmer und setzte sich an eins der Gitterfenster, die den Lustgarten überblickten; und dort blieb er sitzen und dachte mit den traurigsten Gedanken an seines Weibes Verrat, und brennende Seufzer drangen ihm aus der gequälten Brust. Und als er so fortfuhr, da tat sich ein Türchen im Palaste auf, das sorgfältig geheimgehalten wurde, und heraus traten zwanzig Sklavemädchen mit seines Bruders Weib in ihrer Mitte, das herrlich schön war: ein Wunder an Schönheit und Zierlichkeit, an Ebenmaß und vollkommener Lieblichkeit; und sie schritt daher mit der Anmut der Gazelle, wenn sie nach dem kühlenden Strome lechzt. Da zog Schah Zaman sich von dem Fenster zurück, aber er behielt die Schar im Auge, indem er von einem Orte nach ihr auspähte, an dem man ihn nicht erspähen konnte. Sie gingen unter eben dem Gitter vorüber und dann ein wenig in den Garten hinein, bis sie zu einem Brunnen kamen, der in ein großes Wasserbecken floß; dort legten sie ihre Kleider ab, und siehe! zehn von ihnen waren Frauen, Nebenfrauen des Königs, und die anderen zehn waren weiße Sklaven. Nun ordneten sie sich alle zu Paaren; aber die Königin, die allein blieb, rief alsbald mit lauter Stimme: „Her zu mir, o mein Herr, Saïd“, und es sprang aus einem der Bäume ein großer, täppischer